



Nummer

215.

Montag,

8. September 1817.

Zwei Provenzalische Lieder,
 übersetzt von Fr. Kuhn.

So freudig und zufrieden die Provenzalischen Dichter auch gewöhnlich von der Liebe gesungen haben, um so mehr man daraus — ohne selbst die Zeitgeschichte derselben zu Hülfe zu nehmen — schon den Schluß ziehen könnte, daß jene Dichter größtentheils auch glückliche Liebhaber waren, da es fast zum Hofstaate der edeln Frauen damaliger Zeit gehörte, die Ergebenheit irgend eines Sängers zu besitzen, in dessen Liedern die Herrlichkeit der Geliebten gleichsam wie vielfache Strahlen, Einer Sonne in alle Welt ausging, so hat es doch auch damals wie bei uns unglückliche Liebhaber gegeben, und die Damen hatten sich es dann auch süglich allein zuzuschreiben, wenn derselbe lebendige Mund, welcher vorher ihre hohen Reize gepriesen hatte, die Leier auf einmal anders stimmte, und sich in den Rißmuth der bittersten Satyren ergoß. Wie könnte das reizbare Geschlecht der Dichter irgend ein Glück oder einen Jammer stumm und bedächtig in seinem Busen verschließen!

Das nachstehende Gedicht des Provenzalischen Dichters, Wilhelm Abhemar, welcher zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts gelebt hat, und von dessen Lebensumständen nur so viel bekannt ist, daß er, ein armer Edelmann ohne Vermögen, diesem Stande gemäß zu leben, die Dichtkunst gleichsam als ein zweites Ritterthum ergriff, und nun erst den Rang

erlangte, welchen er durch den angeborenen Stand schwerlich behauptet haben würde, endlich aber in einen geistlichen Orden trat, und darin starb, mag ein Beleg zu dem obigen seyn. Es ist das Einzige von Ahtzehn noch übrigen, dessen Original der Verfasser hat erlangen können, und eben wegen seiner antierotischen Tendenz charakteristischer als so mancher Gemeinplatz über die Liebe, welche aus dieser Zeit oft so einförmig herübertönt. Um indessen unsern lieben Leserinnen noch zu beweisen, daß die Provenzalischen Frauen, und mithin das liebenswürdige Geschlecht selbst gewiß vielweniger an der feindseligen Stimmung, in welcher diese Satyre entstand, Schuld hatten, als eine eigne bittere vielleicht auch aus Lebensmüdigkeit erwachsene Gemüthsbewegung, so fügen wir das Lied einer Provenzalischen Dame der Clara d'Anduze bei, deren erwählter Sänger wenigstens wahrscheinlich keine Satyren auf die Liebe gedichtet haben mag. — Abgesehen hiervon ist übrigens dieses Gedicht der Clara d'Anduze auch in so fern merkwürdig, daß es das Einzige noch übrige von ihr ist, und daß wir ohne dasselbe, bei dem Mangel aller Nachrichten über ihre Lebensumstände, gar nichts von ihr wissen würden. Glücklicherweise aber spricht sich in diesen Zeilen — welche wohl noch wärmer sind als die wenigen, die wir von Sappho noch übrig haben, so manches Individuelle ihres Lebens aus, und der Verfasser glaubt daher auch insofern Dank zu verdienen, daß er zu der kleinen Zahl originaler Dichterinnen einen neuen Namen